



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Jacob Burckhardt und die Karlsruher Galerie

Burckhardt, Jacob

Karlsruhe, 1941

Anmerkungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75332](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75332)

ANMERKUNGEN

EINLEITUNG

Für die badische Sammlungsgechichte vgl. G. Kircher, Karoline Luife von Baden als Kunftfammlerin, Karlsruhe 1933; H. Rott, Kunft u. Künftler am Baden-Durlacher Hof, Karlsruhe 1917.

Für den Karlsruher Lehrftuhl war auch Burckhardt vorgefchlagen worden. Vgl. K. Obfer, Burckhardt und der Karlsruher Lehrftuhl der Kunftgefchichte, Sonntagsblatt der Basler Nachrichten vom 25. III. 1923 (No. 141): »Den Anlaß gab das Bedürfnis nach Errichtung eines eigenen Lehrftuhls für Kunftgefchichte mit befonderer Berücksichtigung der Architekturgefchichte und Befetzung defelben mit einem geeigneten Fachmann . . . Als Direktor der polytechnifchen Schule griff der Architekt Baurat Jakob Hochftetter die Sache zum erften Mal auf und unterbreitete dem Minifterium am 30. November 1865 eine Reihe von Vorfchlägen. An erfter Stelle nannte er den Archäologen Ernst Curtius, »einen vieljährigen Freund und Reifebegleiter in Griechenland und in Italien«, bei dem er angeklopft habe. Freilich fügt er hinzu, habe diefer ihm gefchrieben, daß er als Philologe mit gutem Gewiffen doch nur alte Kunftgefchichte vortragen könne und überdies als Äquivalent für feine jetzige Stellung — er war damals Ordinarius in Göttingen — ein Gehalt von mehr als 2000 Thl. beanfpruchen müffe. Ernftlich komme er alfo nicht in Betracht. »Nach Curtius«, fährt Hochftetter in feinem Berichte fort, »wäre die befte Acquifition offenbar Jacob Burckhardt in Bafel, durch feine verfhiedenen Schriften über Italien und feine Vorträge bekannt, der aber wahrſcheinlich auch nur zu haben ift für ein Gehalt gleich dem obigen von über 2000 Thaler. Leider muß ich bedauern, daß wir nach obigen Forderungen verzichten müffen, einen von diefen Herren an unfere Schule als Lehrer zu berufen«. Von weiteren Gelehrten, die auf der Liſte empfohlen werden, feien hier nur Friedrich Theodor Viſcher, damals noch in Zürich, K. von Lützow, Alfred Woltmann und Hermann Grimm angeführt: Ihre Namen zeigen, daß man ſich in Karlsruhe nach den beften umgefehen hatte.« — Vgl. weiterhin Emil Strauß, Jacob Burckhardts Briefe an feinen Freund Friedrich von Preen, Stuttgart-Berlin 1922, S. 74: »Wiffen Sie, daß es vor einigen Jahren ganz leicht möglich gewesen wäre, daß ich ſtatt Woltmanns an die polytechnifche Schule kam? Da wären wir jetzt Landsleute und Kollegen im Staatsdienſt geworden. Item, ich habe ſeither noch mehr als einmal denfelben Befcheid geben müffen: daß ich nicht von hier weggehe«. [31. V. 1874]

Vgl. Jacob Burckhardt, Gefamtausgabe, 14 Bd., Stuttgart 1929 ff. Die beſten Biographien find nach wie vor: H. Trog, Jacob Burckhardt, Basler Jahrbuch 1898; O. Markwart, Jacob Burckhardt, Perſönlichkeit und Jugendjahre, Bafel 1920. Ergänzend: P. Roth, Aktenſtücke zur Laufbahn Jacob Burckhardts, Bafel 1936. Eine Gefamtveröffentlichung der Briefe fehlt noch, wird aber von Dr. M. Burckhardt im Auftrage des Jacob Burckhardt-Archivs, Bafel vorbereitet. Die bis jetzt vollftändigfte Zufammenfaſſung von F. Kaphahn, Jacob Burckhardt, Briefe, Leipzig 1935 mit ausführlichen Angaben über die einzelnen Briefpublikationen. Über Sammler und Sammelweſen handelt Burckhardt an verſchiedenen Stellen der »Kultur der Renaissance«, in einem beſonders ausführlichen Kapitel in den »Beiträgen zur Kunftgefchichte von Italien«, die nach feinem Tode 1898 von Hans Trog erſtmalig veröffentlicht worden find.

DIE BEGUTACHTUNG DER SAMMLUNG CLARKE
IN LITTENWEILER

ERNST WAGNER geb. 5. April 1832 in Karlsruhe, gest. 7. März 1920, in Karlsruhe. Zu S. 1
Studierte von 1850 an in Tübingen Theologie, Philologie und Naturwissenschaften. Nach der Promotion und der 1859 abgelegten theologischen Staatsprüfung war er im württembergischen Kirchen- und Schuldienst, von 1861-1863 Erzieher bei Lord John Ruffel, dem Leiter des Foreign Office im Ministerium Palmerston. Eingeleitet von Prof. Gelzer in Basel, de fowohl in politischen als auch in pädagogischen Fragen zu den vertrauten Ratgebern Großherzog Friedrich I. von Baden gehörte, erfolgte 1864 Wagners Berufung nach Karlsruhe zum Erzieher des Erbgroßherzogs. 1867 wird er zum Direktor der für den Prinzen und seine Mitfchüler eröffneten Friedrichschule ernannt. Mit der Volljährigkeit des Erbgroßherzogs scheidet Wagner 1875 aus dieser Stelle aus und wird mit der »Leitung und Beaufsichtigung der Altertümer und der damit vereinigten Sammlungen« fowie mit der »oberen Zentralleitung der bisher dem Konservator der Kunstdenkmale obgelegenen Geschäfte im Großherzogtum Baden« betraut und zum Oberschulrat befördert. Noch im gleichen Jahr überführt Wagner die Sammlungen in den eben fertiggestellten Bergmüller'schen Bau, der für die Landesbibliothek, die Altertümer- und die naturkundlichen Sammlungen am Friedrichsplatz in Karlsruhe errichtet worden war. Im Mittelpunkt von Wagners Interesse stand die Vor- und Frühgeschichte, die durch ihn im Sinne einer Landesforschung entscheidend gefördert wurde. 1910 legte Wagner das Amt des Oberschulrates, 1919 das des Direktors der Großherzoglichen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde nieder. Werke: Hügelgräber und Urnenfriedhöfe in Baden, Karlsruhe 1885; Fundstätten und Funde . . . im Großherzogtum Baden, Tübingen 1908 und 1911; Die Turmberggrüne bei Durlach, Karlsruhe 1917. Vgl. den Nekrolog von A. Krieger in der Zeitschrift f. d. Geschichte d. Oberrheins 1920 N. F. Bd. XXXV. S. 446 ff.; Haug, Mitteilungen aus dem Leben des Geheimrats Dr. Ernst Wagner, Besondere Beilage des Staatsanzeigers für Württemberg 1921 S. 41 ff., 65 ff., 201 ff.

THOMAS CATHIAU geb. 18. Mai 1832 in Mainz, gest. 29. Januar 1921 in Lahr.
Nach dem Studium am Polytechnikum Karlsruhe und an der Universität Gießen war Cathiau 1857-1860 in Rom, wo er im Auftrage des Deutschen Archäolog. Institutes und des Polytechnikums Zürich Ausgrabungen und Aufnahmen in der Campagna durchführte. 1860 leitete er die Fertigstellung des Spitalbaues Carabacel in Nizza, der für die Verwundeten und Kranken aus dem oberitalienischen Feldzug herzurichten war. Nach vorübergehender Tätigkeit beim Stadtbauamt Basel wird er Hochbauassistent bei der Badischen Eisenbahnbauinspektion Basel-Waldshut und schließlich 1863 bei der Direktion der Großherzoglichen Verkehrsanstalten. Neben Maschinenhäusern und Werkstätten baute er das Stationsgebäude von Waldshut, eine eiserne Erfrischungshalle für Freiburg und die eiserne Perronhalle des alten Bahnhofs von Karlsruhe. 1873-1875 ist er als Privatarchitekt tätig (Spitalbau Ettlingen, Kornhalle und Saalbau Waldshut, Schloßumbau Meßkirch, Umbau der Kreispflegeanstalt Hub, Fabrik- und Wohngebäude). Seit 1879 Vorstand, von 1894-1905 Rektor der Gewerbeschule Karlsruhe.

WILLIAM BARNARD CLARKE geb. 11. Juli 1806 in Cheshunt, Country of Hertford, gest. 16. Nov. 1865 in Littenweiler bei Freiburg.

War Schüler des Architekten und Archäologen Charles Robert Cockerell (1788-1869), der durch seine Ausgrabungen und wissenschaftlichen Veröffentlichungen, aber auch durch seine Bauten und Wettbewerbe z. B. für National Gallery Pallace und das Parlamentgebäude in London bekannt war. Auf Veranlassung dieser anregenden Persönlichkeit kam Clarke schon

in jungen Jahren nach Italien, um seine architektonischen Studien zu vervollständigen. Einen weiteren Aufenthalt von mehreren Jahren, hauptsächlich in Florenz, Rom und Neapel widmete er ausschließlich dem Aufbau einer Sammlung, die auf Reisen durch Deutschland, die Niederlande und die Schweiz vervollständigt werden konnte. In der Mitte der 40er Jahre siedelte sich Clarke in Freiburg an, erwarb dann 1850 ein Gut in Littenweiler mit Ökonomiegebäuden und einem Bauernhaus, das er selbst »zu einem zwar confortablen, im Styl jedoch etwas barocken Wohnhaus« umbaute. »Wenn dessen Äußeres auch auf Wohlhabenheit des Besitzers schließen läßt, so ist daselbe doch nichts weniger als gefällig sondern sehr unzusammenpassend und originell zu nennen. Die Räumlichkeiten bestehen aus einem Salon, 5-6 Zimmern . . . etc. Da ersterer das Licht nur durch eine Glastüre und durch ein Glasdach erhält, so ist er nur für seine jetzige Bestimmung als Gemälde- und Altertums-galerie geeignet.« (Aus der Schätzung des Waifenrichters). Clarke veröffentlichte anonym: *Pompeii, its Destructions and Re-Discovery, New Edition London 1847. Im Bolletino dell' Istituto di corrisp. Archaeol. 1843* berichtet Clarke auf S. 77 u. 87 über eine interessante Bronze mit etruskischer Inschrift, die aus seinem Besitz in das Bad. Landesmuseum gelangte (Inv. F. 1121). Gegen Ende seines Lebens beschäftigte sich Clarke mit einer Übersetzung von Goethes *Faust* ins Englische, die auch erschienen sein soll, aber bibliographisch nicht nachweisbar ist.

JOH. PAUL FRIEDRICH AUGUST FREIH. V. UNGERN - STERNBERG
geb. 16. August 1817 in Mannheim, gest. 20. März 1895 in Karlsruhe.

Im elterlichen Hause — der Vater war Intendant des Nationaltheaters in Mannheim — verkehrten Tieck und Carus; Jean Paul wurde Pate dieses Sohnes. Neben seinen juristischen Studien in Leipzig, Bonn, Freiburg und Heidelberg interessierte sich der Student lebhaft für Geschichte, Kunstgeschichte und Literatur. 1849 Anstellung als Affeffor in Stockach, 1854 Beförderung zum Amtmann in Heidelberg, 1861 Ernennung zum Legationsrat und Vorstand des Großherzoglichen Geheimen Kabinetts, das er während 34 Jahren leitete. 1886 erhielt v. Sternberg den Titel eines Staatsrates, 1890 den eines Geheimrates I. Klasse. Vgl. v. Weech, *Bad. Biographien, Heidelberg 1906, V. Teil S. 781 ff.*

GROSSHERZOG FRIEDRICH I. VON BADEN, geb. 9. Sept. 1826 in Karlsruhe, gest. 28. Sept. 1907 auf der Insel Mainau.

Friedrich I. übernimmt 1852 nach dem Tode seines Vaters, Großherzog Leopold von Baden, und infolge einer Gemütskrankheit des Erbprinzen Ludwig die Regentschaft über das Land. Seit 1856 führt er den großherzoglichen Titel und wird nach dem Tode des Prinzen Ludwig 1858 alleiniger Großherzog von Baden. Am 20. September 1856 vermählt er sich mit Prinzessin Luise von Preußen, der Tochter des späteren Kaisers Wilhelm I. Die entschieden nationale Politik Friedrichs I., die auf die Einheit Deutschlands unter preussischer Führung gerichtet war, brachte er, zum Teil unter großen Opfern für sein eigenes Land, zu so wesentlichen Erfolgen, daß er mit dem Beinamen Friedrich der Deutsche in die Geschichte einging. Unter seiner Regierung wurde das Gebäude der Karlsruher Kunsthalle erweitert, das Kunstgewerbemuseum gegründet, für die Alterthümer, die völker- und naturkundlichen Sammlungen und die Landesbibliothek ein neuer Bau errichtet. Die Bestände der Galerie und des Kupferstichkabinetts, die damals in der Hauptfache großherzogliches Privateigentum waren, konnten durch bedeutende Ankäufe wesentlich bereichert werden. Vgl. Hermann Oncken, *Großherzog Friedrich I. von Baden, Stuttgart 1926. Weitere Literatur bei Friedrich Lautenschlager, Bibliographie der badischen Geschichte, Karlsruhe 1930, Bd. I, 2 S. 404 ff.*

Zu **LORENZ HELMLE (1782-1849)** war mit seinem älteren Bruder Andreas Helmlé als Glas-
S. 7 maler in Freiburg tätig. Von ihnen stammen mehrere Fenster an der Südseite und in einigen Kapellen des Freiburger Münsters, zwei im Dom von Mainz und eines in der Kirche von

Bergheim bei Köln. — Die in dem Gutachten angeführten älteren Scheiben lassen sich nicht mehr nachweisen.

Zu Nr. 21. Das Martyrium des Heiligen Georg von Paolo Veronese in S. Giorgio zu Verona abgebildet bei Guifeppe Fiocco, Paolo Veronese, Bologna 1928, T. LVII. Zu S. 8

Das Sippenfenster nach Baldungs Entwurf in der Alexanderkapelle des Freiburger Münsters abgebildet bei Hermann Schmitz, Hans Baldung gen. Grien, Bielefeld u. Leipzig 1922, S. 35; Hans Curjel, Hans Baldung Grien, München 1923, T. 91; Josef Sauer, Alt Freiburg, Augsburg 1928, S. 66. Zu S. 13

Die »berühmte Pax des Sandro Boticelli im South Kensington Museum« ist weder bei A. Fortnum, Descriptive Catalogue of the Bronzes . . . in the South Kensington Museum, London 1876, noch bei Eric Maclagan, Catalogue of Italian Plaquettes, Victoria and Albert Museum, London 1924, angeführt. Fortnum nennt S. 62 u. 63 zwei Plaketten, die er mit dem Stil Boticellis in Zusammenhang bringt; nach Maclagan gehören diese Stücke (No. 2335/36, 7891a/61) in den Kreis des Moderno. Im Guide to the Victoria and Albert Museum South Kensington, London 1909, S. 15 ist erwähnt: »a Pax of the finest Italian work of the late 15th century (401-1872, Case D 8)«. Die angegebenen Nummern ermöglichen jedoch keine nähere Bestimmung in den Katalogen von Fortnum und Maclagan. Vermutlich ist sowohl von Burckhardt als auch mit dem Hinweis in dem Museumsführer die wirklich berühmte Patera Martelli (Fortnum 8717'63) gemeint, von der ältere Abgüsse bekannt sind. Die Zuschreibung dieser Arbeit an Donatello ist immer wieder und auch neuerdings bestritten worden. Vgl. Leo Planiscig, Desiderio de Firenze, Zeitschrift f. bild. Kunst, Leipzig 1930/31, Jahrgang 64 S. 76 u. 79; Abbildung bei Paul Schubring, Donatello, Klaffiker d. Kunst, Stuttgart-Leipzig 1907, S. 184. Zu S. 14

Das Relief der Kreuztragung gehört zu einer in Steinschnitten ausgeführten Passionsfolge von Valentino Vincentino, von der mehrere Bronzenachgüsse bekannt sind. Ein Exemplar befindet sich im Kaiser Friedrich Museum Berlin. Vgl. E. F. Bange, Staatliche Museen Berlin, Beschreibung der Bildwerke der christlichen Epochen, Bd. 2 Die italienischen Bronzen der Renaissance und des Barock. Teil 2 Reliefs und Plaketten, Berlin 1922, No. 774.

Wie mir Baurat Dr. h. c. Jacobi mitteilt, handelt es sich bei den antiken Büsten, die 1906 für 9000 Mk. in den Besitz des Saalburgmuseums übergangen, um zwei Septimi Severi, einen Trajan, einen Hadrian, eine Julia Donna und das Bildnis eines älteren Mannes mit Trabea, dessen ergreifende, individuelle Wahrheit von Burckhardt hervorgehoben wird. Zwei Köpfe, die Baurat Dr. h. c. Jacobi als Pan und Silen bezeichnet, wurden, weil sie für das Saalburgmuseum ungeeignet erschienen, durch die Fa. Hahn in Frankfurt a. M. weiterverkauft. In dem kleinen Imperatorenkopf wird ein Bildnis des jugendlichen Severus Alexander vermutet.

Vgl. Die Großherzoglich Badische Alterthümerfammlng in Karlsruhe, Auswahl ihrer besten und lehrreichsten Gegenstände aus dem Gebiete der antiken Kunst und Kunsttechnik, herausg. v. d. Großherzoglichen Conservator der Alterthümer, Karlsruhe 1877-81, Heft I-III. (je sechs Reproduktionen mit Unterschriften, kein Text.) Zu S. 15

Wenn Wagner vom Großherzog als Serenifimus spricht, dann hat er diesen Ausdruck wohl von Burckhardt übernommen. Die Bezeichnung wäre in Hofkreifen als despektierlich empfunden worden.

Olympia wurde 1875-1881 von Ernst Curtius ausgegraben und stand damals im Mittelpunkt der archäologischen Diskussion. Zu S. 16

ALFRED WOLTMANN geb. 18. Mai 1842 in Charlottenburg, gest. 6. Febr. 1880 in Mentone. Zu S. 17

Studierte bei Lützow und Guhl, promovierte 1863 mit einer Arbeit über Hans Holbein

d. j., habilitierte sich 1867 an der Berliner Universität und wurde 1868 Professor für Kunstgeschichte an der Polytechnischen Schule in Karlsruhe, wo er mit den Künstlern der Akademie, mit Lessing, Gude, Rieffahl und Schrödter in persönlichste Verbindung kam. Seine Neuordnung der Karlsruher Galerie wurde nicht durchgeführt, da er auf allzugroße Widerstände stieß. Glücklicher war er in der Ordnung der Fürstl. Fürstenbergischen Sammlungen, deren wissenschaftlichen Katalog er 1870 herausgab. 1874 kam Woltmann als Ordinarius an die Universität Prag, 1878 an die Universität Straßburg. Hauptwerke: Holbein und seine Zeit, 2 Bd. Leipzig 1866 und 1868, II. Aufl. Leipzig 1874 und 1876; Baugeschichte Berlins, Berlin 1872; Geschichte der deutschen Kunst im Elsaß, Leipzig 1876; Geschichte der Malerei, Bd. I. Leipzig 1879. Vgl. Allg. Deutsche Biogr. Leipzig 1898, Bd. XLIV S. 185 ff.; von Weech, Bad. Biogr. Karlsruhe 1881, Th. III. S. 203 ff.

WILHELM VON BODE geb. 10. Dez. 1845 in Calvoerde, gest. 2. März 1929 in Berlin.

Der bedeutendste deutsche Museumsbeamte, der aus dem Berliner Sammlungsbestand ein weltgeltiges Museum geschaffen hat. Nach dem Studium der Jurisprudenz widmete er sich ganz der Kunstgeschichte und promovierte 1870 mit einer Arbeit über Frans Hals. 1872 wurde Bode Assistent an den Berliner Museen, 1873 Abteilungsdirektor, 1883 Direktor der Renaissanceabteilung, 1890 Direktor der Gemäldegalerie, 1905 Generaldirektor, 1914 mit dem erblichen Adel ausgezeichnet. 1920 tritt er von seinem Amt zurück, bleibt aber mit der Leitung der im Kaiser Friedrich Museum vereinigten Sammlungen und der Gemäldegalerie betraut. Seine wissenschaftlichen Arbeiten aus den Gebieten der italienischen und holländischen Kunstgeschichte sind für die Forschung grundlegend geworden. Burckhardt stand mit Bode, den er besonders schätzte, während vieler Jahre in Verbindung. Der wohl ziemlich ausführliche Briefwechsel zwischen den beiden Freunden ist noch nicht veröffentlicht. Von der IV. Auflage an wurde Burckhardts Cicerone von Bode herausgegeben. Vgl. Friedrich Winkler, Zum Gedächtnis an Wilhelm von Bode, Veröffentlichung des Deutschen Vereins f. Kunstwissenschaft o. O. o. J.

FRIEDRICH MALER geb. 28. Okt. 1799 in Müllheim-Baden, gest. 1875 während einer Reise in Venedig.

Ist 1816 Juncker im 2ten Bad. Dragonerregiment, gibt aber 1823 die militärische Laufbahn wegen einer Verletzung auf und beginnt bei Weinbrenner das Studium der Architektur. Nach dessen Tod unternimmt Maler ausgedehnte Reisen nach Paris, England, Südfrankreich, Italien und Spanien, über dessen Baudenkmäler von ihm das bibliographisch nicht nachweisbare Heft I einer größeren Veröffentlichung bearbeitet wurde. Durch diese Tafeln soll Großherzog Leopold auf ihn aufmerksam geworden sein, der ihn 1833 zum Badischen Geschäftsträger in Rom ernannte. Gemeinsam mit Bunsen, dem preußischen Gesandten, und mit Kestner, dem hannoverschen Vertreter, nimmt Maler an den Arbeiten des Deutschen Archäologischen Institutes lebhaften Anteil. Er tritt in Verbindung mit den Archäologen Ed. Gerhard, Friedrich Gottlieb Welcker, Anselm Feuerbach, dem Vater des Malers, mit Otfried Müller, Sulpiz Boisserée und F. Th. Vischer, die seine Kenntnisse und Sammellust fördern. 1837 erhält er vom Großherzog den Auftrag zum Ankauf etruskischer Vasen. Zwei Jahre später ist ein wertvoller Bestand zusammengebracht, den Boisserée in seinen Tagebüchern rühmt. Maler überbringt die Sammlung persönlich nach Karlsruhe, um die Restaurierung einzelner Stücke zu leiten und die Aufstellung in dem neugegründeten Museum, der heutigen Kunsthalle, zu überwachen. Die hierfür vorgesehenen Räume waren von Schwind mit entsprechenden Darstellungen aus der Antike ausgemalt worden. Thiersch, Creuzer, Gerhard und Panofka erklärten damals, daß die Karlsruher Terrakottenammlung allen anderen Museen überlegen sei und die Vasensammlung nur von Neapel über-

troffen würde. Wieder in Italien vermittelt Maler den Ankauf des Gonfalone von Niccoló Alunno für die Kunsthalle. Nach Aufhebung der Badischen Vertretung in Rom bewirbt er sich 1843 erfolglos um die Stelle eines Intendanten der Großherzoglichen Sammlungen. Zum Major befördert, fiedelte er sich erst in Baden-Baden, dann in München an. 1853 geht seine eigene wertvolle Sammlung von antiken Bronzen und Gemmen durch Kauf in den Besitz der Karlsruher Museen über. Vgl. Friedrich Noack, Friedrich Maler zum Gedächtnis, Die Pyramide, Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt, Jahrgang 16 No. 9 vom 27. II. 1927.

DIE BEGUTACHTUNG DER KARLSRUHER GEMÄLDEGALERIE

KRONPRINZ FRIEDRICH geb. 18. Okt. 1831 in Potsdam, gest. 15. Juni 1888 in Potsdam. Zu
Seit 1861 Kronprinz von Preußen, seit 1871 Kronprinz des Deutschen Reiches. Am 12. III. S. 20
1888 übernahm Friedrich III. die Regierung des Reiches und Preußens. Burckhardt lernte
den Kronprinzen und seine Gemahlin durch einen Zufall im Frühjahr 1875 in Florenz kennen
und machte zwei Tage lang den Cicerone für das fürstliche Paar. Vgl. Wilhelm von Bode
Jacob Burckhardt, in: J. Burckhardt, Der Cicerone, Neudr. d. Urausg. Leipz. 1925, S. 1007.

WILHELM I. VON PREUSSEN geb. 22. März 1797 in Berlin, gest. 9. März 1888 in Berlin. Zu
Seit 1840 Prinz von Preußen, 1858 Regent, 1861 König von Preußen, 1867 Präsident des S. 21
Norddeutschen Bundes, 1871 deutscher Kaiser.

KARL FÖRSTER geboren 31. Jan. 1816 in Breslau, gestorben 30. Juni 1905 in Wien. Zu
1871-1885 Vorstand des Münchener Altertums-Vereins und Herausgeber der Zeitschrift S. 23
»Wartburg«. Aus dem Altertums-Verein mußte Dr. Förster wegen seiner kunsthändlerischen
Betätigung ausscheiden, die er als »Experte für Kunstfächer« ausübte. Er veranstaltete in
München Versteigerungen und erwarb sich den Titel eines Herzoglich Meininger Rates.
Werke: Über den Verfall der Restauration alter Gemälde in Deutschland und Protest gegen
das von Pettenkofensche Regenerations-Verfahren, München 1870; Catalog der vorzüg-
lich berühmten Gemälde-Galerie des zu Würzburg verstorbenen Freiherrn von und zu
Rhein, München 1872. Vgl. Festschrift des Münchener Altertums-Vereins, München 1914, S. 3;
Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Berlin 1907, Bd. X. Totenliste Sp. 168,
wo Dr. Förster als Kunstgelehrter bezeichnet wird.

Eine Auflösung für die Abkürzung B. V. d. V. war nicht in Erfahrung zu bringen. Die Auf- Zu
lösung: Büro-Vorstand der Vermögensverwaltung oder Beauftragter bzw. Bevollmäch- S. 24
tigter Verrechner der Vermögensverwaltung mag dem Sinne nach zutreffen, korrekt ist
sie nicht, da man damals »Großherzogliche Vermögensverwaltung« wohl kaum mit V. ab-
gekürzt hätte.

ADOLF ADAM geb. am 3. Nov. 1840 in Karlsruhe, gest. 25. Nov. 1907 in Karlsruhe.
Ist 1857 Canzleihilfe am Großherzoglichen Hauptsteueramt in Karlsruhe, 1858 zweiter
Gehilfe bei der Domänenverwaltung Kork, 1859 in gleicher Eigenschaft bei der Großh.
Obereinnemerei in Hornberg, 1863 erster Gehilfe bei der Obereinnemerei Müllheim-
Baden, 1864 Generalassistent in Sinsheim, 1868 Buchhalter im Großherzoglichen Hoffekre-
tariat, der späteren Hoffinanzkammer in Karlsruhe, 1879 Rechnungsrat und verantwortlicher
Verrechner der Großherzoglichen Privatvermögensverwaltung, 1887 Oberrechnungsrath,
1896 Hoffinanzrath und Vorstand des Hoffinanzamtes, 1903 mit dem Titel Geheimer Hof-
finanzrat in den Ruhestand versetzt.

Vgl. Karlsruher Tagblatt No. 105 vom Samstag, den 7. April 1880.

Seit der Regeneration, also etwa seit 1830 bestehen fast in allen schweizerischen Kantonen Verbote von Titeln und Orden; sie fanden 1848 Eingang in die Bundesverfassung. Ausnahmen kamen natürlich vor, doch mußte vorgängig der Auszeichnung bei der betreffenden kantonalen Regierung um die Erlaubnis zur Annahme vorgesprochen werden. Daß 1875 die konservative Regierung des Kantons Basel-Stadt, das sogenannte Ratsherrenregiment, gestürzt wurde, hätte bei einer Ordensverleihung Burckhardts Situation nicht erleichtert. (Freundliche Mitteilung von Dr. Max Burckhardt, Basel).

PAUL HEYSE geboren 15. März 1830 in Berlin, gestorben 3. April 1914 in München.

Die Freundschaft zwischen Burckhardt und Heyse wurde im Hause Franz Kuglers geschlossen, mit dessen Tochter sich der junge Dichter 1854 vermählte. Die sehr herzliche Beziehung wurde später durch ein Mißverständnis Burckhardts gelockert, hat aber doch trotz langer Unterbrechung nie ganz aufgehört. Mit dem zitierten Brief nahm Burckhardt den gegenseitigen Verkehr wieder auf. Das Italienische Liederbuch, Berlin 1860, und ebenso die Auflage von 1889 (Italienische Dichter seit der Mitte des 18. Jh. Bd. IV. Lyrik und Volksgefang S. 173-348, Berlin 1890) hat Heyse dem Freunde Burckhardt gewidmet. Vgl. Der Briefwechsel von Jacob Burckhardt und Paul Heyse (1849-1890), herausgegeben von Erich Petzet, München 1916. Für die Persönlichkeit Heyses und eine Würdigung seines dichterischen Schaffens vgl. den Artikel von Georg Petzet, Deutsches Biographisches Jahrbuch, Berlin u. Leipzig 1925, S. 26 ff. und die dort angegebene Literatur.

KARL SCHNAASE geb. 7. Sept. 1798 in Danzig, gest. 20. Mai 1875 in Wiesbaden.

Studierte die Rechte und Philosophie, die ihn als Schüler Hegels von Anfang an zu universeller Betrachtung führte. Schon früh hatte er die Möglichkeit, viel zu reisen und Eindrücke von Denkmälern und Museen in sich aufzunehmen. Seine wirtschaftlichen Verhältnisse zwangen ihn jedoch, einen praktischen Beruf zu ergreifen. Er ist 1819 am Land- und Stadtgericht in Danzig tätig, von 1821 an am Oberlandesgericht in Marienwerder, 1826 kann er sich längere Zeit in Italien aufhalten, 1827 ist er Affeffor am Oberlandesgericht in Königsberg, 1829 Prokurator am Landgericht in Düsseldorf. 1836 erfolgte die Ernennung zum Oberprocurator und 1848 die Berufung als Obertribunalrath nach Berlin. Unbefriedigt von den politischen Zuständen, aber hauptsächlich wohl auf Grund seiner stets schwachen Gesundheit scheidet Schnaase 1858 aus dem Staatsdienst aus. Seine gewaltige kunstgeschichtliche Arbeit ist neben seinen Amtsgeschäften einem zarten Körper abgezwungen worden. In dem Buch »Niederländische Briefe«, Stuttgart-Tübingen 1834, versuchte er die Kunst als Produkt ihrer Zeit zu verstehen und aus inneren Motiven zu erklären als Zusammenhang mit geschichtlichen Bedingungen und als Ausdruck des »Volksgeistes«. Hervorgegangen aus kunstgeschichtlichen Vorträgen im häuslichen Kreis entstand dann Schnaaes Hauptwerk, die Geschichte der bildenden Künste, 7 Bde. Düsseldorf 1843-1864, eine erste Deutung der mittelalterlichen Kunst als Ganzes. Seinen historischen Universalismus kennzeichnet Schnaase selbst, wenn er entgegen einer formalen Betrachtungsweise und kritischen Sichtung der Kunstwerke die künstlerische Leistung »aus den physischen und geistigen, sittlichen und intellectuellen Eigenthümlichkeiten der Völker abzuleiten und den Proceß der Durchdringung des Kunstlebens mit den sonstigen Lebenselementen aufzuzeigen« beabsichtigt. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1891, Bd. XXXII. S. 66; Wilhelm Waetzoldt, Deutsche Kunsthistoriker, Leipzig 1924, Bd. II. S. 70 ff.

Zu A. A. Z. »Augsburger »Allgemeine Zeitung«

S. 25 ROBERT GRÜNINGER-BISCHOFF geb. 6. März 1849 in Basel, gest. 21. Juni 1924 in Basel.

Studierte die Rechte in Basel, Göttingen und Berlin, promovierte 1872 in Basel. Von 1875

bis zu seinem Tode als Rechtsanwalt in Basel tätig. Von 1875-1902 im großen Rat, dessen Prüfungskommission er 1885, dessen Rechnungskommission er 1893 präsiidierte. Da ihm die Erhaltung der Baudenkmäler besonders am Herzen lag, gab er den ersten Anstoß zur Gründung des Basler Münsterbauvereins. Neben zahlreichen anderen Ehrenämtern übernahm er lange und erfolgreich die Leitung des Vereins für das Historische Museum und war Vorstandsmitglied der Jacob Burckhardt-Stiftung. Dr. Robert Grüniger-Bischoff verfügte über erstaunlich viele und exakte Kenntnisse in allen Gebieten der Kunstgeschichte. »Hier hat begreiflicherweise sein geliebter Lehrer Jacob Burckhardt am stärksten auf ihn eingewirkt. Zu ihm gewann er denn auch ein beneidenswertes Freundschaftsverhältnis einziger Art, von ungekünstelter Natürlichkeit, ganz frei von übertriebener Verherrlichung. Seines Geistes hat unter allen jüngeren Freunden Burckhardts, wohl er den reichsten Hauch verspürt. Ein Abglanz dieser Freundschaft begleitete ihn durch sein ganzes Leben und erhellte es sichtlich auch in den späteren Jahren, da er sich aus der Öffentlichkeit mehr und mehr zurückzog, um neben den täglichen Berufspflichten nur noch seinen wissenschaftlichen Neigungen nachzugehen.« Vgl. Basler Nachrichten, I. Beil. zu No. 290 vom 24. Juni 1924.; Drei Briefe Jacob Burckhardts aus Rom, Basel 1918.

Das frühere Hotel Große lag am Karlsruher Marktplatz, jetzt Adolf Hitlerplatz; es war nicht nur das beste Hotel der Stadt, sondern ein in Deutschland bekanntes Haus.

WILHELM LUDWIG PLEIKART FREIHERR VON UND ZU GEMMINGEN Zu
S. 26
geb. 20. Mai 1823 in Karlsruhe, gest. 29. Juli 1903 in Karlsruhe.

Wurde 1850 Leutnant im 3. Bad. Dragonerregiment, 1856 als Oberleutnant Ordonnanzoffizier bei Großherzog Friedrich I. 1860 nahm er seinen Abschied und trat als Kammerherr in den persönlichen Dienst des Großherzogs, der ihn 1862 mit dem Amt des Hofmarschalls betraute. 1872 wird er Oberhofmarschall, 1881 Oberstkammerherr. Herr von Gemmingen trat 1882 mit Jacob Burckhardt in Verbindung wegen der Begutachtung von zwei altdeutschen Altarflügeln, die aus der Kirche des Gemming'schen Stammflohles stammten. Der Briefwechsel im Jakob Burckhardt-Archiv zu Basel. Vgl. von Weech, Bad. Biographien, Karlsruhe 1871, IV. Teil S. 796 (Totenliste).

Cicero Jacob Burckhardt, Der Cicerone, eine Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens, I. Auflage Basel 1855; II. von A. v. Zahn bearbeitete Auflage Leipzig 1869; III. Aufl. 1874; IV. von Wilhelm von Bode herausgegebenen Auflage Leipzig 1879.

FRIEDRICH V. PREEN geb. 15. Juni 1823 in Karlsruhe, gest. 5. Mai 1894 in Karlsruhe.

Nach dem Studium der Rechtswissenschaften wird er 1845 Praktikant bei den Bezirksämtern Weinheim, Mannheim und Heidelberg. Nachdem er von 1845 an Amtsverweiser beim Bezirksamt in Weinheim war, kommt 1855 die Beförderung zum Amtmann beim Stadtamt Mannheim, 1859 die zum Vorstand des Bezirksamtes Lörrach, wo er 1861 Oberamtmann wird. 1869 erfolgt die Ernennung zum Stadtdirektor und Vorstand des Bezirksamtes von Bruchsal und 1874 die Versetzung in gleicher Eigenschaft nach Karlsruhe, wo er seit 1887 mit dem Titel des Geh. Regierungsrates, seit 1892 mit dem eines Geh. Oberregierungsrates zwanzig Jahre lang in dieser Tätigkeit wirkte. Als Stadtdirektor war er staatlicher Amtsvorstand von Karlsruhe, was etwa der Stellung eines heutigen Polizeipräsidenten entspricht, zugleich war er Kreishauptmann des Kreises Karlsruhe und erfüllte damit die Funktion des jetzigen Landrates. Friedrich von Preen hatte sich schon während seines Studiums eifrig mit Philosophie, Literatur und Geschichte befaßt und benützte auch späterhin die spärlichen Mußestunden eines vielbeschäftigten Beamten, um sich auf den verschiedensten Gebieten weiter zu bilden und Anregungen aus einer sorgfältig gewählten Lektüre in sich aufzunehmen. Seine Veröffentlichungen: Die sozialen Aufgaben der Polizei in Deutschland (Deutsche Viertel-

Jahrschrift, Stuttgart-Augsburg 1857, Heft III S. 213 ff.) und : Die neue Organisation in Baden (Preußische Jahrbücher, Berlin 1865. Bd. XVI S. 48 ff.) zeichnen sich durch eine ebenso korrekte wie elegante Diktion aus. Während seiner Amtszeit in Lörrach trat er in Beziehung zu dem Basler Staatschreiber Regierungsrat Bischoff, besonders aber zu Jacob Burckhardt, mit dem ihn bald eine ebenso persönliche wie männliche Freundschaft verband. Dem Freunde Friedrich von Preen hat Burckhardt die II. Auflage seines Buches »Die Zeit Constantins des Großen«, Leipzig 1880, gewidmet. Vgl. von Weech, Bad. Biographien, Heidelberg 1906, Teil V S. 517 ff.; Jacob Burckhardts Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen (1864-1893), herausgegeben von Emil Strauß, Stuttgart und Berlin 1922.

GROSSHERZOGIN LUISE VON BADEN geb. 3. Dezember 1838 in Berlin, gest. 23. April 1923 in Baden-Baden.

Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, späteren Deutschen Kaisers und Königs von Preußen Wilhelm I.; am 20. Sept. 1856 vermählt mit Großherzog Friedrich I. von Baden.

Jacob Burckhardt, Geschichte der Renaissance in Italien, I. Auflage Stuttgart 1867; gemeint ist aber wohl Burckhardts bekannteres Werk: Die Kultur der Renaissance in Italien, I. Auflage Basel 1860.

Zu AUGUST EISENLOHR geb. 25. Februar 1833 in Mannheim, gest. 12. März 1916 in S. 27 Karlsruhe.

Nach dem Studium der Rechte und dem vorbereitenden Dienst wird er 1862 Sekretär beim Badischen Justizministerium, dann 1863 Amtsrichter in Gernsbach, 1865 Kreisgerichtsrat in Baden-Baden. 1866 erfolgt seine Ernennung zum Affeffor im Ministerium des Innern, dem er bis zur Veretzung in den Ruhestand im Jahre 1900 angehören sollte, 1867 als Ministerialrat, 1881 als Geheimer Referendar, 1883 als Ministerialdirektor und stimmführendes Mitglied des Staatsministeriums, 1890 als Staatsrat, 1892 als Präsident des Ministeriums, seit 1899 als Minister. Eisenlohrs Verdienste liegen auf dem Gebiete der Badischen Gesetzgebung und Verwaltung. Irgendwelche Beziehungen Burckhardts zu ihm lassen sich nicht feststellen. Vgl. Karl Glockner, Minister Eisenlohr, Zeitschrift für badische Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege, Heidelberg 1916, Jg. XLVIII S. 37 ff.

CHRISTIAN FRIEDRICH SCHÖNBEIN geboren 14. Oktober 1799 in Metzingen (Württemberg), gestorben 26. August 1868 in Wildbad.

War von 1835 bis zu seinem Tode ordentl. Professor der Chemie an der Universität Basel. Von seinen zum Teil grundlegenden Forschungen ist die Entdeckung des Ozons und der Schießbaumwolle auch über die Fachwissenschaft hinaus bekannt geworden. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1891, Bd. 32 S. 256 ff.

Zu Verzeichnis der Kunstgegenstände in der Großherzoglichen Kunsthalle zu Karlsruhe, S. 28 V. Aufl. Karlsruhe 1867.

FRIEDRICH VON PREENS ERSTE FRAU CLARA ANGELA MARIA GIULINI geb. 20. März 1826 in Mannheim, starb nach einjähriger Ehe am 10. August 1852 in Mannheim. In zweiter Ehe war von Preen seit dem 16. Dezember 1862 verheiratet mit Elifabeth Freiin von Reifach, geb. 6. August 1839 in Karlsruhe, gest. 14. Januar 1907 in Müllheim i.B.

Zu ERNST RICHARD geb. 28. Februar 1819 zu Mannheim, gest. 12. Juni 1899 in Karlsruhe. S. 29 Studierte als Maler in München und Brüssel und wurde 1846 Assistent bei dem damaligen Karlsruher Galeriedirektor und Hofkupferstecher Karl Frommel, der in diesem Jahre nach der endgültigen Fertigstellung des Neubaus damit beschäftigt war, die Galerie für die Eröffnung neu zu ordnen. Unter der Direktion von Karl Friedrich Lessing erfolgte die Beförderung zum Galerieinspektor und schließlich 1893 die Ernennung zum Direktor der Großherzoglichen Kunsthalle.

Julius Hübner, Verzeichnis der Königlichen Gemäldegalerie zu Dresden, 1. Aufl. Dresden 1854. Für die Auseinanderfetzung und Klärung der Katalogisierung vgl. Wilhelm Bode, Die neueste Auflage von J. Hübners Katalog der Dresdener Galerie, Jahrbuch für Kunstwissenschaft (v. Zahn), Leipzig 1873, Bd. VI S. 190 ff. Das Hübner'sche Verzeichnis wurde 1887 durch den von Karl Woermann bearbeiteten Katalog abgelöst. Zu S. 30

No. 40. Meister der Sammlung Hirfcher = Bernhard Strigel. Mit der Komposition von Schäufelein ist wohl das Wager-Epitaph von 1516 im Nördlinger Rathaus oder das Mittelbild des Ziegler-Altars von 1521 in der Nördlinger Georgskirche gemeint. Vgl. Ulrich Thieme, Hans Leonhard Schäufeleins malerische Tätigkeit, Beiträge z. Kunstgeschichte N. F. Bd. XVI., Leipzig 1892, T. II u. VII. Zu S. 32

No. 41. Burckhardt denkt vermutlich an das Bild in der Alten Pinakothek, München, Katalog No. 265: Schäufelein, Dornenkrönung. Vgl. Ulrich Thieme a. a. O. S. 168.

No. 350. Niccolò di Liberatore gen. Alunno. Gemeint sind die Bilder No. 212, Krönung Mariä mit Heiligen von 1466, und No. 211, Kreuzigung mit Heiligen, in der Pinacoteca Vaticana. Im Lateran kann ich Bilder von Alunno nicht nachweisen. Zu S. 33

No. 377. *Imago suffecta* = ein idealisiertes, nach dem Tode des Dargestellten entstandenes Bildnis.

No. 664. Gemeint ist Dürers Stich von 1518, Bartsch 39.

No. 386. Vielleicht dachte Burckhardt an die Anbetung der Könige in der Stadtkirche in Meßkirch, das Hauptwerk des Meisters von Meßkirch, das damals Barthel Beham zugeschrieben wurde, oder an das Fragment einer Anbetung der Könige von Georg Pencz, Staatl. Gemälde Galerie Dresden Kat. No. 1883-1885. Vgl. Max Rofenberg, Sebald u. Barthel Beham, Leipzig 1875, S. 30 ff., 78; Alfred Woltmann, Fürstl. Fürstenbergische Galerie in Donaueschingen, Verzeichnis der Gemälde, Karlsruhe 1870, No. 73-75.

No. 189. Gemeint ist wohl die Kreuztragung von Barthel Bruyn in der Alten Pinakothek München Kat. No. H. G. 94. Zu S. 34

No. 186. Dürers Bild im Belvedere ist die Marter der Zehntausend, Kat. No. 1446 der Gemäldegalerie in Wien.

No. 210. Das Monogramm wird jetzt: Abbas Salensis aufgelöst.

No. 192. Gedacht ist wohl an die Engel auf den Dürerblättern Bartsch 25, 39, 101.

No. [193] Die Kolmarer Paffionsreihe im Catalogue du Musée de Colmar, 1866, unter No. 115-130 angeführt. Es handelt sich um 16 Tafeln eines größeren Altars aus der Dominikanerkirche in Kolmar. Vgl. Alfred von Wurzbach, Martin Schongauer, Wien 1880, S. 49 ff.

No. 369 u. 371. Burckhardt denkt vermutlich an folgende Entwürfe für Glasgemälde im Besitze der Öffentlichen Kunstsammlung zu Basel: Die heilige Kunigunde (Ganz II, 3), die heilige Barbara (Ganz IX, 5), die Patrone des Basler Münsters: Maria, Pantalus und Kaiser Heinrich (Ganz XXXIV, 10). Vgl. Paul Ganz, Die Handzeichnungen Hans Holbeins d. J., Berlin 1911 ff. Für die beiden Altarflügel mit acht Paffionsdarstellungen vgl. den Katalog der Öffentlichen Kunstsammlung Basel No. 315; Paul Ganz, Hans Holbein d. J., Klaffiker der Kunst Bd. XX, Stuttgart-Leipzig 1912, S. 47-54. Zu S. 35

No. 398. Schongauers Stich aus der Paffionsfolge (B. 17) hat die Darstellung des Mittelbildes vom Hohenlandenberger Altar nicht beeinflusst. Mit den Augsburger Bildern Zeitbloms sind die Flügel eines Valentinaltars aus der Dominikanerkirche in Augsburg gemeint, Katalog der Gemäldegalerie Augsburg, 1912, No. 2049-2052. Die Flügel des Breifacher Hochaltars abgebildet bei Otto Schmitt, Oberrheinische Plastik, Freiburg 1924, T. 115 u. 116. Zu S. 36

No. 242 Die großen Münchener Bilder von Schaffner sind die Flügel des Hochaltars von Wettenhausen, Katalog d. Älteren Pinakothek München, 1930, No. 671-674.

- No. 203. Die Vera Ikon im Dom von Prag abgebildet bei A. Matejcek, Gotische Malerei in Böhmen, Prag 1939, T. 143.
- No. 251. Burckhardt erinnert sich an Dürers Holzchnitt: Marter der heil. Katharina, B. 120.
- Z. S. 37 No. 140. Orizzonte = Jan Frans van Bloemen.
- Zu No. 50. Das Gemälde, das als Jan Cossirs bestimmt werden konnte, ist eine Replik nach dem Bilde in der Sammlung Tamm, Stockholm. Weitere Repliken in der Alten Pinakothek, Katalog No. 1299 (früher Pedro de Moya zugeschrieben) und im Museum von Valenciennes, Katalog No. 315 (hier Carreno de Miranda zugeschrieben).
- No. 414. Das Bild von Ykens läßt sich in den neueren Katalogen des South Kensington Museums nicht nachweisen.
- Zu No. 347. Gemeint ist wohl der Stich Bartsch 4.
- S. 39 No. 361. Weitere Repliken: Genua, Palazzo Bianco Katalog No. 3; Venedig, Seminario Salute; München, Alte Pinakothek Katalog No. 1223; Mailand, Museo municipale; London, Nat. Gallery Katalog No. 200; Rom, Galleria Doria Katalog No. 376.
- Zu No. 531. Die Dresdener Hexenszene von Teniers, Katalog No. 1086, gilt als eine Replik nach dem Original im Kabinett des Comte de Vence in Paris. Dieses Gemälde der Sammlung de Vence ist 1761 für die Markgräfin Karoline Luise von Baden erworben worden und mit dem Karlsruher Bild: Katalog No. 531 identisch.
- Zu No. 566. Die Bilder von Desportes im Louvre angeführt im Katalog von Frédéric Villot, S. 42 1865, unter No. 162-183, im Katalog von Gaston Brière, 1924, unter No. 224, 229, 230, 234, 237, 240-42, 245-47, 249, 309.
- Zu No. 505. Burckhardt denkt bei diesem Bilde von Grimou vermutlich an das »Portrait d'une jeune militaire« im Louvre, Katalog von Frédéric Villot, 1865, No. 273; Katalog von Gaston Brière, 1924, No. 387.
- Zu No. 432. Vgl. Katalog der Staatl. Gemäldegalerie zu Dresden, 1912 No. 1671 und Katalog S. 44 der Älteren Pinakothek zu München, 1930, No. 204.
- No. 563. »Mort de Cleopatra. Gravé par Jean George Wille d'après le Tableau original de Netfcher (Cabinet de Vence)«. Dieses Gemälde der Sammlung de Vence ist 1761 für die Markgräfin Karoline Luise von Baden erworben worden; es ist mit dem Karlsruher Bild: alte Katalog No. 563 identisch. Burckhardt besaß eine Photographie nach dem Stich, den G. K. Nagler, Neues allgem. Künstlerlexikon, München 1851, Bd. XXI, S. 484 unter No. 108 anführt.
- No. 534. Burckhardt erinnert sich des Stiches im Gegenfuss von Jacques Firmin Beauvarlet: »Le Jeu de Trictrac, Gravé d'après le Tableau original d'Adrien Oflade de la même grandeur, qui est au Cabinet de Mr. le Cte de Vence, Maréchal des Camps et Armées du Roy.« Dieses Gemälde ist 1761 aus der Versteigerung de Vence für die Markgräfin Karoline Luise von Baden erworben worden; es ist mit dem Karlsruher Bild: alte Kat. No. 535 identisch.
- Zu Für Burckhardts Einstellung zu den Werken altdeutscher Meister vergl. Cicerone, Neudruck S. 45 der Urausgabe, Leipzig 1922, S. 803 ff.
- Zu Vgl. Jacob Burckhardts Briefe an seinen Freund Friedrich von Preen, herausg. von Emil S. 46 Strauß, Stuttgart u. Berlin, 1922, S. 140.

WEITERE

VERHANDLUNGEN ÜBER DIE SAMMLUNG CLARKE

- Zu KARL FRIEDR. LESSING geb. 15. Febr. 1808 in Breslau, gest. 5. Juni 1880 in Karlsruhe.
- S. 49 Beginn seine Studien 1822 an der Bauakademie Berlin, wurde dann Schüler von Schadow, dem er 1826 nach Düsseldorf folgte. Hier entstanden seine ersten Historienbilder kolossalen

Formates, durch die er zum Führer feiner Generation wurde in der Bemühung, literarische Vorwürfe für die Malerei nutzbar zu machen. Mit Lessing beginnt das politische Historienbild, für das er besonders Themen aus den Religionskämpfen des 15. und 16. Jh. wählte. 1846 Ablehnung eines Rufes als Direktor des Städelfchen Kunstinstitutes in Frankfurt, 1858 Ernennung zum Galeriedirektor in Karlsruhe, wo er als Künstler eine führende Rolle spielte. Vgl. Thieme-Beckers Künstlerlexikon, Leipzig 1929, Bd. XXIII. S. 129; Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1883, Bd. XVIII. S. 45 ff.; Karlsruher Zeitung No. 134 vom 8. Juni 1880.

Die guten Damen - Frau Pauline Clarke, geb. Föhrenbach, und ihre beiden unverheirateten Schwestern Auguste und Adelaide, die im Testament als Nacherben eingesetzt waren.

ADOLF BAYERSDORFER geb. 7. Juni 1842 in Erlenbach bei Afchaffenburg, gest. 21. Februar 1901 in München. Zu S. 50

Während seines Studiums zwangen ihn unglückliche Familienverhältnisse, die Laufbahn eines unabhängigen Journalisten zu ergreifen. In den 70er Jahren gehörte er zum Leibkreis und befreundete sich besonders mit Hans Thoma. Von 1874-1880 war er, anfänglich mit einem bayerischen Staatsstipendium, in Florenz, wo er in nächste Verbindung mit Böcklin, Hildebrand und Marées kam. 1880 Ernennung zum Konservator der Galerie in Schleißheim, 1884 zum Konservator der Alten Pinakothek in München. Bayersdorfer galt seiner Zeit als einer der bedeutendsten Kenner. Seine wenigen Veröffentlichungen zusammengefaßt in: Bayersdorfers Leben und Schriften, München 1902. Vgl. Die Besprechung dieses Buches von Franz Wickhoff, Kunstgeschichtliche Anzeigen, Innsbruck 1904, Jahrgang I S. 48 ff.; Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Berlin 1904, Bd. VI. S. 72 ff.

EIN GUTACHTEN FÜR GROSSHERZOG FRIEDRICH I. VON BADEN.

Das von Burckhardt erwähnte Gemälde im Palazzo Spada abgebildet bei Lionello Venturi, *Studi su Michelangelo da Caravaggio*, L'Arte Bd. XIII (1910) S. 274. Phot. Alinari 28917. Zu S. 53
Venturi schreibt das Bild dem Caravaggio zu, während A. Porcella, *La Pittura della Galleria Spada*, Rom 1932, S. 10 von einer Kopie nach Caravaggio spricht. Wie Burckhardt betont Porcella: »Anzi sotto aspetto è forse uno di primi quadri di 'genere' del '600.«

Reni Madonna mit der Engelsglorie angeführt im Katalog der National Gallery, London 1925, unter No. 214, abgebildet in *National Gallery Illustrations*, London 1923, S. 149, ferner bei Max von Boehn, Guido Reni, Bielefeld und Leipzig 1910, S. 46 mit der Entwurfszeichnung im Besitze des Weimarer Museums. Das Bild, das 1607/08 entstanden sein dürfte, erwähnt bei Otto Kurz, Guido Reni, *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien N. F.* Bd. XI. (1937) S. 214.

Für Charles Errard vgl. G. K. Nagler, *Neues allgemeines Künstlerlexikon*, München 1837, Bd. IV S. 147 und den Artikel in Thieme-Beckers *Künstlerlexikon*, Leipzig 1915, Bd. XI. Zu S. 54

G. K. Nagler, *Neues Allgemeines Künstlerlexicon*, München 1837, Bd. IV führt den Stich von Edelinck auf S. 74 an. Weiterhin Robert-Dumesnil VIII, 180, 7-I (d'après le Guide?) und XI, 92, 7-II (d'après le Guide).

Für das Bild von Cozza vgl. J. E. Wefele, *Iconographie Gottes und der Heiligen*, Leipzig 1874, S. 28; Aldo de Rinaldis, *Pinacoteca del Museo Nazionale di Napoli Catalogo*, Napoli 1928, No. 357 Francesco Cozza, *La Madonna del cucito*, hier weitere Exemplare in S. Bernardino in Molfetta, im Ospedale di Santo Spirito in Rom, in Berliner Privatbesitz und das Zu S. 55

von Cozza selbst radierte Blatt mit der gleichen Darstellung (Bartsch 1.) erwähnt. Vgl. Hermann Voß, *Die Malerei des Barock in Rom*, Berlin (1924), Abb. 212 und S. 514.

Das angeblich vor 1627 entstandene Original des Bildes von Reni »Maria, das schlafende Jesuskind anbetend« gilt als verschollen. Kopien in der Staatl. Gemäldegalerie zu Dresden No. 326 (abgebildet in: *Vollständiges beschreibendes Verzeichnis der älteren Gemälde I. Abt. Die romanischen Länder*, Berlin 1929, S. 155), im Kunsthistorischen Museum zu Wien No. 553, in der Galleria Doria zu Rom No. 295 und an anderen Orten. Eine der Spätzeit angehörende, kompositionell verschiedene Fassung des gleichen Themas befand sich nach Otto Kurz a. a. O. S. 218 in S. Maria Maggiore; sie ist gleichfalls verschollen und nur in Nachstichen erhalten. — Die dem Reni zugeschriebenen Bilder: Das auf dem Kreuz schlafende Christuskind (Wien, Liechtenstein-Galerie, nicht im Katalog von 1931) und das schlafende Christuskind (Neapel, Museo Nazionale, nicht im Katalog von 1928) dürften ebenfalls nur Kopien sein. Vgl. die Abb. bei Max v. Boehna, a. O. S. 94, 95.

Die Bilder von Trevisani, Louvre No. 1555 und Staatl. Gemäldegalerie Dresden No. 448 gegenübergestellt bei Voß a. a. O. S. 379.

Vgl. für den Stich von Vallet G. K. Nagler, *Neues allgemeines Künstlerlexikon*, München 1849, Bd. XIX S. 344 No. 35; Leblanc 42.

Vgl. Bernard Lépicicé (Secrétaire perpétuel et historiographe de l'Académie Royale de peinture et sculpture . . .) *Catalogue raisonné des tableaux du Roy*, Paris 1754, Bd. II S. 216.

Zu Vgl. Gustav Friedrich Waagen, *Kunstwerke und Künstler in Paris*, Berlin 1839, S. 776.

S. 56 Vgl. Mrs. Jameson, *Legends of the Madonna*, London 1852, S. 168 und den *Catalogue of the Bridgewater Collection of pictures, belonging to the Earl of Ellesmere at Bridgewater House*, III. Ed. London 1851. In dem Stichwerk von William Young Ottley, *The Collection of Pictures of the . . . Marquis of Stafford*, London 1818, und in: *The Bridgewater-Gallery, 120 paintings at Bridgewater House repr. from fotogr. by Walter Longley Bourke with text by Lionel Cust*, Westminster 1903, ist das Bild weder abgebildet noch erwähnt. — Die Beschreibung von Mrs. Jameson hat Edouard Laforce, *Iconographie de la Vierge*, Lyon 1863, S. 107 so wörtlich übernommen, daß seiner Schilderung kein eigener Eindruck zugrundeliegen kann. Er zitiert jedoch eine weitere Darstellung der stückenden Madonna: »Une de ces peintures représente la Vierge devant un métier de broderie; derrière elle sont deux jeunes filles: une d'elle lit, l'autre pose une de ses mains sur l'épaule de la Vierge et semble lui parler.« Da jede Angabe über den Künstler und den Aufbewahrungsort des Bildes fehlt, mußte es unberücksichtigt bleiben. Schließlich findet sich bei J. E. Wesseley, a. a. O. S. 28 unter dem Titel: *Maria's Jugendleben* noch folgender Hinweis: »G. Reni bei Lord Ellesmore (sic!) Beauvarlet sc. (Les Couseuses). Nähend im Kreise von Mädchen«. Der Stich von Beauvarlet gibt Renis sog. Nähschule in der Eremitage wieder »Tirée du Cabinet de l'Impératrice Catherine IIe Souveraine de toutes les Russies«. Wessely scheint dieses Gemälde mit dem von Mrs. Jameson genannten Bild verwechselt zu haben.

Vgl. Lépicicé a. a. O. S. 217.

Zu Das Protevangelium des Jakobus und seine Geschichte zitiert nach Edgar Hennecke, *Neu-S. 57 testamentliche Apokryphen*, Tübingen und Leipzig 1904, S. 47 ff.; Tischendorf, *Evangelia apocrypha*, II. Aufl. Leipzig 1876, S. 1 ff. Vgl. weiterhin Mrs Jameson a. a. O. S. 167 ff.; Edouard Laforce a. a. O. S. 99 und 107 ff.; Alwin Schultz, *Die Legende vom Leben der Jungfrau Maria*, Leipzig 1878, S. 5, 10 ff., 25 u. 48; Hans Schreibershofen, *Die Wandlungen der Mariendarstellung in der bildenden Kunst*, Heidelberg 1886, S. 23; Rohault de Fleury, *La Sainte Vierge*, Paris 1878, Bd. I. S. 49; Stefan Beiffel, *Geschichte der Verehrung Marias in Deutschland während des Mittelalters*, Freiburg i. Br. 1909, S. 587 ff.; Dora Schumann, *Die Darstellungen der*

Verkündigung in der italienischen Kunst der Renaissance (Diss. Heidelberg), Leipzig 1910;
Karl Künfle, Ikonographie der christlichen Kunst, Freiburg i. Br. 1928, Bd. I. S. 321 ff.

Beispiele für Darstellungen der mit einer Handarbeit beschäftigten Maria erwähnt bei
Mrs. Jameson a. a. O. S. 167; Stefan Beißel a. a. O. S. 585; Dora Schumann a. a. O. S. 8 ff. Zu
S. 58
Alwin Schultz a. a. O. S. 48, Edouard Laforce a. a. O. S. 107 ff.; Karl Künfle a. a. O. S. 326;
J. E. Weffely a. a. O. S. 28; Emile Mâle, L'art religieux après le concile de Trente, Paris 1932,
S. 353 ff. Bei Mâle finden sich auch die Hinweise auf Petrus Canisius, De Maria Vergine, In-
golfstadt 1577, S. 91; Trombelli, Giovanni Chiristostomus, Mariae Sanctissimae vita, Bologna
1761, T. I. S. 680; Binet, Etienne, S. J., Méditation affectueuse, Antwerpen 1632, S. 18 und Ma-
selli, Laurentius, S. J., Vita della beate Vergine, Neapel 1606, S. 680. [II. Aufl. Venedig 1610].

Die lateinischen Verse, die wohl auf einen kirchlichen Hymnus zurückgehen, zitiert nach Zu
S. 59
der Unterschrift eines Stiches von Hieronymus Wierx (Nagler No. 251) aus der im Verlage
von Piermans erschienenen Folge Vita dei parae Virginis Mariae.

Das Bild von Murillo im Besitze des Freiherrn Speck von Sternburg in Lütffchena abge-
bildet bei A. L. Mayer, Murillo, Klaffiker der Kunst Bd. XXII, II. Aufl., Berlin-Leipzig 1923, S. 44;
die Bilder von Zurbarán, bei Hugo Kehler, Francisco de Zurbarán, München 1918, T. 54 u. 80.

Vgl. für Renis Fresko in der Kapelle des Quirinals Otto Kurz a. a. O. S. 199 u. 215; Emile
Mâle a. a. O. S. 355; Die Künstlerbiographien von Giov. Battista Passeri, ed. Hess, Leipzig-
Wien 1934, S. 89 ff. Die Inschriften auf den Spruchbändern lauten: VOCAVIT. IS. QUI
VOCAT. EAM. PRINCIPIO. / VIRGO. CONCIPIET. ET. PARET. FILIUM.
womit auf die Verkündigung hingewiesen wird, der die Kapelle geweiht ist und die im
Hochaltarblatt von Reni in der üblichen Weise dargestellt wurde.

Vgl. Malvasia, Carlo Cesare, Felsina pittrice, Bologna 1678, Bd. II. S. 55. Die sog. »Näh-
schule« wurde von Katharina II. mit der Sammlung Crozat erworben; nach A. Somof, Cata-
logue de la Galerie des Tableaux de l'Ermitage Impérial, Petersburg 1909, Bd. I. S. 98, be-
fand sich das Bild 1669 im Besitze des Kardinals Mazarin und kam dann an Colbert.

Das Bild der Santa Casa in Loreto ist mit einer Entwurfszeichnung im Besitze des Kupfer-
stichkabinetts des Budapester Museums wiedergegeben bei Hoffmann, Edith, Neue Bestim-
mungen in der Zeichnungsammlung, Az Országos Magyar Szépművészeti, Múzeum evkony-
vei (Jahrbücher des Museums der bildenden Künste in Budapest) VI Kötet 1929-1930 S. 173 u. 267,
Budapest 1931. Edith Hoffmann bezeichnet in diesem Aufsatz das Bild als Kopie nach der
Petersburger Nähschule. Als »Schulreplik?« ist es erwähnt in dem ausführlichen Artikel
über Guido Reni in Thieme-Beckers Künstlerlexikon, während Otto Kurz a. a. O. S. 220 in
Anbetracht des Erhaltungszustandes die Frage Kopie oder Original nicht entscheidet.

Vgl. Malvasia, Carlo Cesare, a. a. O. S. 56. Zu

Die Erzählung des Abbé Jean François Marmontel (1723-1799) zitiert nach der Übersetzung S. 60
von Carl Bertuch, Die schönen Näherinnen von Guido Reni, Journal für Luxus, Mode und
Gegenstände der Kunst, Weimar 1813, Bd. XXVIII, S. 354 ff. Beigegeben ist ein »Umriß« nach
Beauvarlets Stich: les belles Fileuses.

VORLÄUFIGE ZURÜCKSTELLUNG DER GEPLANTEN ARBEITEN IN DER GALERIE

THEODOR WAGNER geb. 21. März 1800 in Stuttgart, gest. 10. Juli 1880 in Stuttgart. Zu
Schüler von Dannecker, 1823 bei Thorwaldsen in Rom, 1836 als Nachfolger Danneckers S. 61
Professur für Plastik an der Stuttgarter Kunstschule. Wagner hat hauptsächlich historische

Bildnisse geschaffen, Büsten von Goethe, Schiller, Hauff, König Wilhelm I. von Württemberg u. a. m. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1896, Bd. XL. S. 579 ff.

Zu Jacob Burckhardt, Die Zeit Konstantin's des Großen, II. verbesserte und vermehrte S. 62 Auflage, Leipzig 1880.

Zu ROBERT DOHME geb. 17. Juni 1845 in Berlin, gest. 8. Nov. 1893 in Konstanz.
S. 63 Nach dem Studium der Kunstgeschichte und ausgedehnten Reisen wurde er 1871 kommissarisch, 1873 endgültig Hausbibliothekar bei Kaiser Wilhelm I., 1875 Direktorialassistent an der Nationalgalerie, 1883 Direktor. 1884 trat er wieder in die Verwaltung des Königlichen Hauses über und wurde mit der Aufsicht über dessen Kunstsammlungen betraut. 1888 ist Dohme Direktor des Oberhofmarschallamtes, 1891 wird er erster ständiger Sekretär der Königlichen Akademie der Künste in Berlin. Werke: Redaktion des Jahrbuches der Kgl. Preussischen Kunstsammlungen von 1880-1893; Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit, 7 Bde. Leipzig 1877-1886; Das Königliche Schloß in Berlin, Leipzig 1876; Geschichte der deutschen Baukunst, Berlin 1885. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1903, Bd. 47 S. 737 ff.

MAX JORDAN geb. 19. Juni 1837 in Dresden, gest. 11. Nov. 1906 in Steglitz bei Berlin.

Studierte Geschichte und veröffentlichte 1861 (Leipzig) eine Arbeit über den Böhmenkönig Georg Podiebrad. Ein längerer Aufenthalt in Italien veranlaßt ihn, sich ganz der Kunstgeschichte zuzuwenden. Jordan wurde 1870 Direktor des Städtischen Museums in Leipzig und habilitierte sich dort mit einer Arbeit: Untersuchungen über das Malerbuch des Leonardo da Vinci, Leipzig 1873. Von 1874 an ist er Direktor der Nationalgalerie in Berlin, 1880-1895 vortragender und Geheimer Regierungsrat im Preussischen Kultusministerium. Werke: Deutsche Ausgaben von J. A. Crowe u. G. B. Cavalcaselle, Geschichte der italienischen Malerei, 6 Bde. Leipzig 1869-1874; J. A. Crowe u. G. B. Cavalcaselle, Das Leben Tizians, 2 Bde. Leipzig 1877; Beschreibendes Verzeichnis der Kunstwerke in der Königlichen Nationalgalerie zu Berlin, Berlin 1876; gemeinsam mit Robert Dohme, Das Werk Adolf Menzels, München 1889-1890. Vgl. Meyers Großes Konversationslexikon, VI. Aufl. Leipzig-Wien 1905, Bd. X.

FRANZ V. REBER geb. 10. Nov. 1834 in Cham /O.-Pfalz, gest. 4. Nov. 1919 in Pöcking.

Habilitierte sich 1858 an der Münchener Universität, wird 1863 außerordentlicher Professor der Kunstgeschichte und Ästhetik, 1869 ordentlicher Professor der Kunstgeschichte an der dortigen Technischen Hochschule. 1875 erfolgte die Ernennung zum Direktor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Zum erstenmal war damit diese Stelle, die man bisher immer mit Künstlern besetzt hatte, einem Fachmann zuteil geworden, der, im Gegensatz zu früher, kunstgeschichtliche Gesichtspunkte für die Neuordnung der Galerie anwandte. Für Rebers vielseitige und zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten über den Ursprung der Druckerkunst, die Numismatik des Mittelalters, die Topographie und Bauten Roms, über feine umfangreichen Darstellungen aus dem Gebiet alter und neuer Kunstgeschichte sowie feine Übersetzung und Erläuterung des Vitruv vgl. den Nachruf von Paul Wolters im Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München 1919, S. 89 ff. Vgl. Deutsches Biographisches Jahrbuch, Stuttgart-Berlin-Leipzig 1928, Überleitungsband II S. 730.

EIN GESCHENK DES GROSSHERZOGS

Zu KARL KOELITZ (Kölnitz) geb. 6. Okt. 1852 in Karlsruhe, gest. 11. Juni 1932 in Karlsruhe.
S. 64 Nachdem er sich in verschiedenen Fächern umgesehen hatte, studierte Koelitz bei Anton Springer und Thauling Kunstgeschichte. 1880 trat er als Volontär in den Dienst der Groß-

herzoglichen Gemäldegalerie, ist 1885 Affistent am Herzoglichen Museum in Braunschweig, 1887 in Hamburg, wo er die Sammlung des Konsuls Weber ordnete und mit Lichtwark in Verbindung trat, mit dem ihn auch fernerhin rege Beziehungen verbanden. Von 1891 bis 1919 war er ununterbrochen an der Karlsruher Kunsthalle tätig, zuerst als Direktorialaffistent, seit 1892 als Galerieinspektor. Unter der Direktion Hans Thomas hatte Koelitz die eigentliche Geschäftsführung der Galerie, wofür er 1914 mit dem Professorettitel ausgezeichnet wurde. Werke: Hans Suess von Kulmbach und seine Werke, Beiträge zur Kunstgeschichte, N. F. Bd. XII, Leipzig 1891; Katalog der Gemäldegalerie der Großherzoglichen Kunsthalle zu Karlsruhe, I.-VIII. Auflage, Karlsruhe 1881-1920; Katalog der Sammlung der Gypsabgüsse in der Großherzoglichen Kunsthalle zu Karlsruhe, I. Auflage Karlsruhe 1882; Katalog der Deutschen Fächer-Ausstellung, Karlsruhe 1891; Verzeichnis der Gemälde auf Schloß Mainau, Karlsruhe 1907; Verzeichnis der Gemälde der Großherzoglichen Galerie zu Mannheim, Mannheim 1914.

Die Großherzogliche Gemälde-Galerie zu Karlsruhe, 35 Photographien in unveränderlichem Kohledruck nach den Originalgemälden aufgenommen von A. Braun & Cie. in Dornach, Karlsruhe 1881. Vgl. Karl Köllitz, Aus der Karlsruher Galerie, Literarische Beilage der Karlsruher Zeitung No. 50 vom 12. Dezember 1880.

EUGEN VON REGENAUER geb. 11. Juni 1824 in Karlsruhe, gest. 6. Dezember 1897 in Karlsruhe.

Nach dem Studium der Rechte ist er 1848 beim Hauptzollamt in Mannheim tätig, 1851 im Bad. Finanzministerium, wo er 1856 zum Finanzrat, 1860 zum Ministerialrat, 1870 zum Steuereinspektor befördert wurde. Fast gleichzeitig erfolgte die Berufung zum Kommissar für die Einrichtung und Verwaltung der indirekten Steuern und Zölle in Elsaß-Lothringen. 1872 ist von Regener wieder als Steuereinspektor in Karlsruhe. Im September 1880 wurde die Intendanz der Hofdomänen und die Hoffinanzkammer aufgehoben und ihr Geschäftsbereich einem neu errichteten Oberhofamt übertragen, der Generalintendanz der Großherzoglichen Civilliste, deren Präsident Regener bis an sein Lebensende gewesen ist. 1885 wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben, 1888 zum Geheimrat I. Klasse mit dem Prädikat Exzellenz ernannt.

Für das Bild von Guido Reni und den Stich von Edelinck vgl. Text S. 54 und die zugehörigen Anmerkungen. Zu S. 65

Für das Bild in der Schatzkammer der Kirche von Loreto vgl. Text S. 54 und die zugehörige Anmerkung. Zu S. 68

Vgl. Die Künstlerbiographien von Giovanni Battista Passeri, ed. Hess, Leipzig-Wien 1934, S. 80, für die Wahlverwandtschaft mit Dürer besonders S. 80 Anm. 2, S. 91 Anm. 1, S. 92. Otto Kurz, Guido Reni, Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen in Wien 1937, N.F. Bd. XI, S. 213 erwähnt einen Artikel von Hess in Comune di Bologna, Marzo 1934, S. 25, in dem für Renis Frühwerk der Krönung der Maria in der Pinakothek von Bologna ein Einfluß von Dürers Holzschnitt Bartuch 94 nachgewiesen und in dem Johannes der Täufer ein Bildnis Dürers angenommen wird.

MAX ALIOTH geb. 29. Januar 1842 in Arlesheim, gest. 1. Februar 1892 in Basel. Zu S. 69

Nach dem Studium an der Ingenieurschule in Lausanne bildete er sich in Berlin als Architekt. Aus dieser Zeit datierte die enge Verbindung mit seinem Vetter Heinrich von Geymüller und seine Freundschaft mit Wallot. Nach diesem Berliner Aufenthalt arbeitete Alioth im Atelier Questel in Paris, um dann Ende der 60er Jahre in ein Architekturbüro in Mühlhausen im Elsaß einzutreten. Er gab diese Tätigkeit 1870 wieder auf und kehrte nach längeren Reisen in Italien nach Basel zurück, um hier seinen Beruf auszuüben. Damals muß er Jacob Burckhardt näher getreten sein. »Sozusagen von allen Reisen Burckhardts gehen Briefe an ihn, meist wohl be-

stimmt, auch dem Freundeskreis des Adreffaten mitgeteilt zu werden, in dem Burckhardt in Basel zu verkehren pflegte.« 1880 ist Alioth wieder in Paris, fiedelte dann aber gegen 1890 nach Frankfurt a. M. über, um schließlich wieder nach Basel zurückzukommen, wo er nach kurzer Tätigkeit starb. Vgl. Jacob Burckhardts Briefe an einen Architekten 1870-1889, München 1913.

BURCKHARDTS

MITWIRKUNG AM GALERIEKATALOG VON 1881

- Zu ADOLF KREIDEL geb. 30. Januar 1817 in Eschelbad, gest. 19. Dez. 1885 in Karlsruhe.
- S. 71 1844 Buchhalter und Dienstgehilfe der Stiftungsverwaltung Konstanz, 1846 in gleicher Eigenschaft bei der Standesherrschaft in Salem, 1848 provisorischer, ein Jahr später definitiver Privatsekretär des Prinzen Friedrich von Baden, 1852 Registrator im Geheimen Kabinett. 1854 erfolgte die Ernennung zum Hofsekretär mit dem Charakter eines Geheimen Sekretärs, in welcher Eigenschaft Kreidel Verwalter des Privatvermögens des Großherzogs, später auch des Vermögens der Großherzogin und des Erbgroßherzogs wurde. 1859 Ernennung zum Hoffinanzrath, 1869 zum Direktor der Hoffinanzkammer. Vgl. Anselm Feuerbachs Briefe an seine Mutter, Berlin 1911, besonders Bd. I. S. 415; Julius Allgeyer, Anselm Feuerbach, II. Aufl. Berlin-Stuttgart 1904; Adolf von Oechelhaeuser, Aus Anselm Feuerbachs Jugendjahren, Leipzig 1903.
- Zu LUDWIG SCHEIBLER geb. 7. Juni 1848 in Montjoie, gest. an einem unbekanntem Tag im Februar 1921 an einem unbekanntem Ort am Rhein.
- S. 72 War zuerst lange Zeit in der elterlichen Tuchfabrik in Montjoie tätig, bis er 1874 das Studium der Kunstgeschichte ergreifen konnte. Promovierte 1880 mit einer für die Forschung heute noch grundlegenden Bonner Dissertation: Die hervorragendsten anonymen Meister und Werke der Kölner Malerschule von 1460-1470. Von 1882-1887 ist Scheibler Assistent an den Königlichen Museen in Berlin; er zog sich dann von jeder öffentlichen Tätigkeit zurück und bildete sich in privaten Studien zu einem der besten Kenner seiner Zeit auf dem Gebiet der altdeutschen und niederländisch-holländischen Malerei aus. Seit etwa 1907 gab er die Kunstgeschichte vollständig auf und wandte sich anderen Forschungen, hauptsächlich im Gebiet der Musikwissenschaft zu. Die wertvollen Ergebnisse seiner Arbeit hat Scheibler nie in Büchern zusammengefaßt, sondern nur in kleinen Artikeln niedergelegt, die er meistens im Jahrbuch der preussischen Kunstsammlungen, im Repertorium für Kunstwissenschaft und in der Zeitschrift für christliche Kunst veröffentlichte. Vgl. Walter Cohen, Ludwig Scheibler, Kunstchronik 1917/18, N. F. Jhg. XXIX, S. 344 ff.
- Zu Karl Köllitz, Aus der Karlsruher Galerie, Literarische Beilage der Karlsruher Zeitung No. 50
- S. 77 vom 12. Dezember 1880.
- Zu No. 369 und 371. Vgl. die Anmerkung zu S. 35 No. 369 u. 371.
- S. 81 No. 392. Vgl. Alfred Woltmann, Holbein und seine Zeit, Leipzig 1874, S. 357.
- Ohne No. Vgl. Karl Köllitz, Aus der Karlsruher Galerie, Hans von Kulmbach und nicht Hans Baldung Grien, Literarische Beilage der Karlsruher Zeitung, No. 7 vom 13. II. 1881; Karl Koelitz, Hans Suess von Kulmbach und seine Werke, Leipzig 1891, S. 40 ff u. S. 54. Mit dem Bild in S. Sebald ist wohl der Laurentius Tucher Altar gemeint, abgebildet bei Franz Stadler, Hans von Kulmbach, Wien 1936, T. 31/32.
- Zu No. 187. Die Flügel in Basel = Katalog der öffentlichen Kunstsammlung Basel No. 77/78
- S. 83 Art des Herri met de Bles, Anbetung des Kindes und Flucht nach Ägypten. Die 1519 datierten Bilder, die dem Meister der Utrechter Adoration sowie dem Meister der Groote'schen

Anbetung zugeschrieben wurden, stammen aus der Sammlung der Markgrafen von Baden.

No. 395. Vgl. Hch. Weizsäcker, Adam Elsheimer, der Maler v. Frankfurt, Berlin 1934, Abb. 54.

No. 87. Vgl. Karl Zangemeister, Ansichten des Heidelberger Schlosses, Mittheilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses, Bd. I, S. 74 ff, besonders No. 40, 42, 45, 46, Heidelberg 1885; Karl Zangemeister, Heidelberger Ansichten (Fortsetzung), Mittheilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses, Bd. II, S. 279 ff, Heidelberg 1887. Zu S. 84

No. 44. Vgl. Katalog der Älteren Pinakothek, München 1936, No. 618. Zu S. 85

Ohne No. Gemeint ist der Damplatz zu Antwerpen.

No. 591. Die Identifizierung der dargestellten Persönlichkeit ist immer wieder erfolglos versucht worden; ein Stich ließ sich nicht feststellen.

EIN BRIEFWECHSEL ÜBER KARL KOELITZ

LUDWIG ARNSPERGER geb. 3. Sept. 1837 in Karlsruhe, gest. 17. Juli 1907 in Karlsruhe. Zu S. 88

Nach dem Studium der Rechte wurde Arnsperger 1865 Amtmann beim Bezirksamt Heidelberg, 1875 Oberamtmann in Achern, 1877 Ministerialrath im Ministerium des Innern. Bei der Umorganisation der Badischen Ministerien im Frühjahr 1881 übernahm er in dem neugegründeten Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts das Referat für Wissenschaft und Künste. 1895 erfolgte seine Ernennung zum Direktor des Oberschulrathes. 1901 gab er seine amtliche Tätigkeit auf. Vgl. v. Weech, Badische Biographien, Teil IV, Karlsruhe 1891, S. 106 ff. Für die beiden Besprechungen von Köllitz vgl. die Anmerkungen zu S. 77 u. 81. Zu S. 89

DIE BEGUTACHTUNG DES CASSONE CLARKE

Vgl. Die Großherzogliche Alterthümerammlung in Karlsruhe, Antike Bronzen, herausgegeben von dem Großh. Conservator der Alterthümer, Heft IV Karlsruhe 1884. Zu S. 93

LUDWIG SIEBER geb. 17. März 1833 in Aarau, gest. 21. Oktober 1891 in Basel. Zu S. 94

Nach dem Studium der klassischen und germanischen Philologie 1855 als Lehrer am Realgymnasium, später am humanistischen Gymnasium und Pädagogium in Basel tätig. Seit 1871 Oberbibliothekar der öffentlichen, der Universität gehörenden Bibliothek in Basel. Bald nach Antritt dieser Stelle wurde ihm von der philosoph. Fakultät der Doktorgrad verliehen. Sieber war Mitglied des Großen Rathes, der Synode, des Erziehungsrates und der Inspektion des humanistischen Gymnasiums. Seine besondere Fürsorge galt der antiquarischen Gesellschaft in Basel, die seinem Eifer viel zu danken hat. Über seine Werke orientiert die anonym erschienene Schrift: Dr. Ludwig Sieber, Basel 1891.

AUGUST SCHRICKER geb. 14. November 1838 in Regensburg, gest. 18. Mai 1912 in Stephansfeld bei Brumath / Elsaß. Zu S. 95

War 1862-69 Geißlicher, dann Redakteur, 1871 Leiter der Literatur- und Presse-Angelegenheiten am Oberpräsidium Elsaß-Lothringen, 1872 Senatssekretär der Universität Straßburg, 1888 Direktor des Kunstgewerbemuseums in Straßburg. 1889 erhielt er den Professortitel, 1897 den eines Regierungs- und Reichsrates, schließlich den eines Geheimen Regierungsrates. Neben Arbeiten aus der Geschichte und Entwicklung der Universität Straßburg und aus dem Gebiet des Kunstgewerbes veröffentlichte Schricker zahlreiche Erzählungen und Novellen unter dem Pseudonym Ernst Victor. Vgl. Kürschners Deutsch. Literaturkal., Berlin-Leipzig 1908. Vgl. Paul Schubring, Cassoni, Truhen und Truhenbilder der italienischen Frührenaissance, Leipzig 1923, Supplement No. 901/2 T. IV.

EINE AUSSERUNG
ÜBER GRÜNEWALDS KREUZSCHLEPPUNG

Zu OSKAR EISENMANN geb. 14. Jan. 1842 zu Berlin, gest. 21. August 1933 in Karlsruhe.
S. 96 Studierte zuerst Jurisprudenz, später Literatur und Kunstgeschichte und promovierte 1871 mit einer Arbeit über Hans Baldung Grien. Eisenmann lebte dann als Privatgelehrter in München, wo er Hans Thoma kennen lernte, mit dem er bis an sein Lebensende freundschaftlich verbunden war. 1877 wurde Eisenmann zum Direktor der Kaffeler Galerie ernannt und bald darauf mit der Leitung sämtlicher staatlichen Kunstsammlungen in Kassel betraut. Nach Beendigung seines Dienstes zog er sich nach Karlsruhe zurück, wo er sich dichterischen und literarischen Arbeiten widmete. Werke: Meisterwerke der Galerie zu Kassel, Kassel 1887; Katalog der Kgl. Gemälde-Galerie zu Kassel, Kassel 1887; Faustalbum, Dichtungen in Bildern und Worten. 18 Lichtdrucke nach Gemälden von Heinrich Faust, Text von Martin Greif und Oskar Eisenmann, Lübeck 1890; Schwarzwaldlieder, Kassel 1897; Lieder vom Bodensee, Kassel 1890. Hans Thoma's angebliche Entdeckung der Tauberbischofsheimer Kreuzigung geht zurück auf eine Notiz bei H. A. Schmid, Die Gemälde und Zeichnungen von Matthias Grünewald, Straßburg 1911, S. 221. Dem steht entgegen ein Brief von Eisenmann, den Franz Rieffel in seinem Artikel: der Christus am Kreuz des Mathias Grünewald in Karlsruhe, Zeitschr. f. bild. Kunst N. F. Bd. XV (1904) S. 155 veröffentlicht hat. Eisenmann betont in diesem Schreiben, daß ihm Anfang der siebziger Jahre »durch einen jungen Künstler, der, glaub' ich, aus Tauberbischofsheim stammte, eine kleine uncheinbare Photographie eines Gemäldes überreicht« worden sei »mit der Frage, ob ich wohl den Maler deselben zu nennen wisse«. Abgesehen davon, daß für die sechziger und siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts ein Aufenthalt Thoma's in Tauberbischofsheim nicht nachweisbar ist, hätte Eisenmann wohl keinen Grund gehabt, den Namen seines Freundes zu verschweigen. Auch in den Schriften und Briefen Thoma's findet sich kein Hinweis auf diesen Vorgang, den er bestimmt im Zusammenhang mit der 1900 durchgeführten Erwerbung der Bilder für die Galerie erwähnt hätte.

EDUARD HABICH geb. 7. Juli 1818 zu Veckerhagen, gest. 12. Sept. 1901 zu Kassel. Habich war Kaufmann und zuerst in einer Weinhandlung in Frankfurt a. M., dann in den 40er Jahren in Paris tätig, von wo er nach Amerika auswanderte. Sein als Besitzer einer Brauerei erworbenes Vermögen verwandte er zum Aufbau einer großen Kunstsammlung, bei deren Erwerbung er hauptsächlich von seinem Freunde Giovanni Morelli (siehe Anm. zu S. 104) beraten wurde. Diese berühmte Sammlung überließ er leihweise der Galerie zu Kassel, wo er seinen Wohnsitz genommen hatte. 1892 Versteigerung der Gemälde, 1899 der Handzeichnungen, 1901 der kunstgewerblichen Arbeiten. Vgl. Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, Berlin 1904, Bd. VI. S. 333 ff.

ADOLF VON OECHELHAEUSER geb. 17. November 1852 in Mülheim/Ruhr, gest. 3. Juni 1923 in Deffau.

Nach dem Studium der Architektur und Kunstgeschichte habilitierte sich Oechelhaeuser 1886 an der Universität Heidelberg und wurde dort 1890 außerordentlicher Professor. Als Nachfolger Lübkes ist er dann von 1893 bis 1919 Ordinarius für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe gewesen. Seine hauptsächlichsten Verdienste liegen auf dem Gebiet der Denkmalspflege. Werke: Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden, Tübingen 1896-1906, Bd. IV. (in 4 Bänden); Bd. VIII, Tübingen 1909-1913; Geschichte der Großherzogl. Bad. Akademie d. Bild. Künste zu Karlsruhe, Karlsruhe 1904; Aus Anselm Feuerbachs Jugendjahren, Leipzig 1905. Vgl. Deutsches Biogr. Jahrbuch Bd. V S. 436, Berlin-Leipzig 1930.

Joachim von Sandrart, Teutsche Academie der Edlen Bau-, Bild- und Malerey-Künfte. . . Nürnberg 1675. Die Grünewald betreffenden Stellen angeführt bei H. A. Schmid a. a. O. S. 300 ff. Vgl. auch die von A. R. Peltzer kommentierte Ausg. von Sandrarts Academie, München 1925.

C. M. Engelhardt, Altdeutsche Gemälde zu Kolmar, Kunstblatt (28. Dez. 1820) S. 413 ff. Wieder gedruckt bei H. A. Schmid a. a. O. S. 364. In den von Schmid angegebenen Quellen ist auch die Dürertradition des Ifenheimer Altars festgelegt. Vgl. W. K. Zülch, Der historische Grünewald, München 1938, S. 385 ff.

Johann Gottlob von Quandt, Über Martin Schongauer als Maler und seine Werke in Colmar, Kunstblatt (24. Sept. 1840) S. 322 ff. Zu S. 97

Johann David Paffavant, Beiträge zur Kenntnis der alten Malerschulen in Deutschland vom 13ten bis in das 16te Jahrhundert, Kunstblatt (30. Dezember 1841) S. 430 ff. Zu S. 98

Katalog der Staatsgemäldefammlung Afchaffenburg (1933) No. 1043, 1045-1047 und Abb. v. No. 1043 u. 1045, Cranach-Schule, im Katalog auch Hans Abel d. J., von anderer Seite dem Meister der Gregorsmessen zugeschrieben. Vgl. auch für das Folgende M. J. Friedländer und J. Rosenfeld, Die Gemälde von Lucas Cranach, Berlin 1932, S. 95 ff.

Wilhelm Füssli, Die wichtigsten Städte am Mittel- und Niederrhein, Zürich u. Winterthur 1842, Bd. I. S. 364.

Für die Notiz von Remigius Fäsch vgl. A. H. Schmid a. a. O. S. 208 ff.

Jacob B. [urckhardt], Mittheilungen aus Basel, Kunstblatt (2. Mai 1844) S. 151 ff.

Gustav Friedrich Waagen, Kunstwerke und Künstler in Baiern, Schwaben, Bafel, dem Elsaß und der Rheinpfalz, Leipzig 1845, S. 315 ff. Zu S. 99

C. Becker, Der Kardinal Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz, als Kunstförderer, Kunstblatt 1846, S. 129 ff.

Gustav Friedrich Waagen, Über einige Gemälde in den Kirchen und anderen Räumlichkeiten der freien Stadt Lübeck, Kunstblatt 1846, S. 114 ff.

Johann David Paffavant, Beiträge zur Kenntniß der alten Malerschulen Deutschlands, Kunstblatt 1846, S. 193 ff.; vgl. auch Gottfried Müller, Grünewald-Bibliographie (1531-1909), Repertorium f. Kunstwissenschaft, Berlin 1910, Bd. XXXIII S. 254 ff.

Die Stellen in Bernhard Jobins Werk: Accuratae Effigie Pontificum Maximorum etc., Straßburg 1573, und in Sandrarts Teufcher Academie zitiert bei A. H. Schmidt a. a. O. S. 292 ff. u. S. 300 ff. Zu S. 100

Franz Kugler, Handbuch d. Geschichte der Malerei, I. Aufl. 1837, Bd. II. S. 123; II. Aufl. unter Mitwirkung des Verfassers umgearbeitet u. vermehrt von Jacob Burckhardt, Berlin 1847, S. 248 ff.

Christian von Mechel, Verzeichnis der Gemälde der Kaiserlich Königlich Bilder Gallerie in Wien, Wien 1783, S. 237, 241, 242, 258.

Vgl. für die Münchener Tafeln: Aml. Katalog der älteren Pinakothek zu München, 1936, No. 1044 (Mauritius und Erasmus) u. Katalog der Staatsgemäldefammlung Afchaffenburg, 1933, No. 1043, 1045, 1046, 1047 (Cranachschule, fog. Meister der Gregorsmessen) sowie für den St. Valentin in der Stiftskirche von Afchaffenburg: Eduard Flechsig, Tafelbilder Lucas Cranachs d. Ä. und seiner Werkstätte, Leipzig 1900 T. 78. (fog. Meister d. Gregorsmessen). Vgl. für die acht Bilder in der Galerie von Afchaffenburg: Katalog d. Staatsgemäldefammlung Afchaffenburg, 1933, No. 6270, 6271, 6261, 6264, 6268, 6272 mit Abb. (Cranachschule, fog. Meister der Gregorsmessen), und Flechsig a. a. O. T. 69, 119-122. — Vgl. für den Pflockfchen Altar in der St. Annakirche von Annaberg: Flechsig a. a. O. T. 71-73 (Meister des Pflockfchen Altars). — Mit dem Altar in Heilsbronn ist der Urfula-Altar von 1513 gemeint, der Wolf Traut zugeschrieben wird. Vgl. Christian Rauch, Die Trauts, Studien z. Deutch. Kunstgeschichte, Heft 79 S. 63 ff., T. 21, 22, Straßburg 1907. — Für den Olafsaltar in der Marienkirche zu Lübeck vgl. K. Schaefer, Der Lübecker Maler Hans Kemmer,

- Monatshefte f. Kunstwissenschaft, Leipzig 1917, Bd. X, S 1 ff u. T. I; für den Marienaltar von 1529 in der Frauenkirche von Halle Flechsig a.a.O. T. 97-118. (Meister der Gregorsmeffen).— Für das Rosenkranzbild im Bamberger Dom kann ich keine Abbildung angeben; die beiden Tafeln der Sammlung Abel in Stuttgart sind nicht mehr nachweisbar — Für die beiden Grifaillen (Laurentius und Cyriacus) in Frankfurt a.M. vgl. Verzeichnis der Gemälde aus dem Besitz des Städelfchen Kunstinstituts und der Stadt Frankfurt No. H. M. 36 u. 37. — Für die Bildniffe in Wien vgl. Katalog der Gemäldegalerie Wien, 1938, No. 1425, 1426, 1428 (Bernhard Strigel), 1427 (Hans Maler).
- Zu S. 101 Franz Kugler, Handbuch der Kunstgeschichte, I. Auflage, Stuttgart 1842, S. 763; II. Auflage, Stuttgart 1848, S. 799.
- Alfred Woltmann, Ein Hauptwerk deutscher Kunst auf französischem Boden, Zeitschr. f. bild. Kunst, Leipzig 1866, Jhg. I. S. 256 ff.; Alfred Woltmann, Streifzüge im Elfaß V. Der deutsche Correggio, Zeitschrift f. bild. Kunst, Leipzig 1873, Jhg. VIII. S. 321 ff.; Alfred Woltmann, Geschichte der deutschen Kunst im Elfaß, Leipzig 1876, S. 247 ff.
- Zu S. 103 ALBERT V. ZAHN geb. 10. April 1836 in Leipzig, gest. 15. Juni 1873 zu Marienbad. Begann feine Studien als Maler an der Akademie der Künfte zu Dresden, wandte sich aber bald ganz der Kunstgeschichte zu. 1860 wurde er Kustos am neugegründeten städt. Museum in Leipzig, 1868 Direktor des Museums in Weimar, 1873 vortragender Rath in der Generaldirektion der Kgl. Sammlungen für Wissenschaft und Künfte in Dresden. Werke: Anatomisches Tafchenbüchlein zur Nachhilfe beim Studium nach Natur und Antike, Leipzig 1864; franz. Ausgabe, Leipzig 1865; Musterbuch für häusliche Kunstarbeiten, Leipzig 1865; Das Darmstädter Exemplar der Holbeinschen Madonna, Leipzig 1865; Dürers Kunstlehre und sein Verhältnis zur Renaissance, Leipzig 1866; Vorlagen f. Ornamentmalerei, Leipzig 1874; Musterornamente, Leipzig 1892; Herausgeber d. Jahrbücher f. Kunstwissenschaft, Leipzig 1868-73; Bearbeiter d. II. Aufl. von Burckhardts Cicerone, Leipzig 1869; Unedirte Briefe Jacob Burckhardts z. Cicerone, Neue Züricher Zeitung 1923 No. 1592, 1594, 1599; Jacob Burckhardts Briefe, Leipzig 1935, S. 268, 300, 303, 305, 309, 314; Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 44 S. 662 ff, Leipzig 1898. Über die Restaurierung der Tauberbischofsheimer Tafeln vgl. Franz Rieffel a. a. O.
- Zu S. 104 GIOVANNI MORELLI geb. 25. Febr. 1816 in Verona, gest. 28. Febr. 1891 in Mailand. Studierte in Deutschland Medizin und Naturwissenschaften. Stand in Verbindung mit Cornelius, Kaulbach, Brentano, Görres und Bettina von Arnim. Lebte dann in Paris, wo er paläonthologische Studien trieb und mit Otto Mündler bekannt wurde. Während eines längeren Aufenthaltes in Italien trat er in Beziehung zu Gino Capponi und versuchte sich in dramatischen Schöpfungen. 1844 nahm Morelli feinen Wohnsitz in Bergamo. 1848 war er Freischarführer gegen Osterreich und Gesandter bei der Nationalversammlung in Frankfurt. Er zog sich bald nach Bergamo zurück, begann zu sammeln und bildete sich auf zahlreichen Studienreisen in Italien und im Auslande zu einem der ersten Kenner italienischer Malerei. Morelli, der unter dem Pseudonym Iwan Lermolieff schrieb, versuchte naturwissenschaftliche Methoden für die Bestimmung von Kunstwerken anzuwenden, um der Kunstkennerchaft eine rationale Grundlage zu geben, die der Forschung größere Bestimmtheit und beständige Fortschritte sichern sollte. Werke: Die Werke der italienischen Meister in den Galerien von München, Dresden und Berlin, Leipzig 1880; Kunstkritische Studien über italienische Malereien, mit einem Lebensbild Morellis, herausgegeben von G. Frizzoni, Leipzig 1893. Seine Sammlung vermachte Morelli der städt. Galerie von Bergamo.
- Zu S. 107 RUDOLF WACKERNAGEL geb. 7. Juni 1855 in Basel, gest. 16. April 1925 in Basel. Wackernagel, einer der Söhne des Germanisten Wilhelm Wackernagel promovierte zum Dr. theol., jur. et phil. Schon 1877 als cand. jur. zum Staatsarchivar des Kantons Basel-Stadt

gewählt und an dieser damals neu geschaffenen Stelle bis 1917 im Amt, von 1883-1899 außerdem Sekretär des Regierungsrates (Staatschreiber), seit 1917 a. o. Professor an der Universität. Reorganisator des Basler Archivwesens und als solcher der eigentliche Schöpfer des heutigen Staatsarchivs; in der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft der Inspirator verschiedener umfangreicher Quelleneditionen. Sein historiographisches Hauptwerk, eine vierbändige, bis 1529 reichende Geschichte der Stadt Basel, Basel 1907-1924. Aus Wackernagels Feder stammt das kurze, aber vielfagende Kondolenzschreiben, das der Basler Regierungsrat beim Tode Burckhardts an die Familie richtete und zugleich in den Tagesblättern erscheinen ließ. Mitteilung von Dr. Max Burckhardt, Basel. Vgl. August Burckhardt, Worte der Erinnerung an Prof. Dr. Rudolf Wackernagel, Basler Zeitschrift f. Geschichte und Altertumskunde Bd. XXIII Vorwort, Basel 1925.

Vgl. für die Münchener Tafeln die Anm. zu S. 100; ferner Heinz Braune, Ein Bild von Mathias Grünewald, Rep. für Kunstwissenschaft 1909, Bd. XXXII. S. 501ff.; für die Basler Bilder: Katalog der öffentl. Kunstsammlung Basel, 1926, No. 7 u. 269; ferner Alfred Woltmann a. a. O. (1873) S. 329. Über Hans Grünewald vgl. den Artikel in Thieme-Beckers Künstlerlexikon, Leipzig 1922, Bd. XV

A CHILLES BURCKHARDT geb. am 10. März 1849 in Basel, gest. 4. Juli 1892 in Basel.

Nach dem Studium der Altphilologie Lehrer am Gymnasium zu Basel, als ehemaliger Schüler Jacob Burckhardts aber auch mit historischen und kunstgeschichtlichen Forschungen hervortretend, u. a. mit dem Basler Neujahrsblatt von 1886 über Hans Holbein. Mitteilung von Dr. Max Burckhardt, Basel; vgl. Anzeiger f. Schweiz. Geschichte N. F. Bd. VI. S. 528, Bern 1893.

Zu
S. 109

ABSCHLUSS

HCH. BARON V. GEYMÜLLER geb. 12. Mai 1839 in Wien, gest. 19. Dez. 1909 in Baden-B.

Beendete seine Studien 1860 in Paris mit dem Diplom des Ingenieur-Constructeur, wandte sich dann ausschließlich der Architektur zu, zuerst in Berlin, später in Paris. 1864-1866 Aufenthalt in Italien, wo er am 5. II. 1866 die erste sichere Zeichnung Bramantes für Sankt Peter in Rom entdeckte. Von dieser Zeit an widmete sich v. Geymüller ganz der Architekturgeschichte der Renaissance. Diese Forschungen sind grundlegend geworden wegen ihrer Ergebnisse, der angewandten Methode und der Darstellung, die er infolge seiner souveränen Beherrschung der Sprachen deutsch, französisch, italienisch oder englisch veröffentlichen konnte. Die internationale Anerkennung, die ihm zuteil wurde, fand ihren Ausdruck in der Verleihung des Dr. phil. h. c. durch die Universität Basel, des Dr.-Ing. h. c. durch die Techn. Hochschule Karlsruhe, der ordentlichen Mitgliedschaft des Deutschen Archäologischen Institutes, der korrespondierenden Mitgliedschaft des Institut de France und in zahlreichen anderen Ehrungen. 1889 war von Geymüller Ehrenpräsident des Congrès International pour la protection des Oeuvres d'Art et des Monuments in Paris. Im gleichen Jahr wurde er Mitglied und Sekretär der technischen Kommission für die Wiederherstellung des Schlosses Chillon, 1901 Mitglied und Sekretär der techn. Kommission für die Wiederherstellung der Kathedrale von Lausanne und Vorsitzender des Preisgerichts bei der Konkurrenz für eine neue Fassade von San Lorenzo in Florenz, 1902 Vorsitzender des Vereins für den Wiederaufbau der Hohkönigsburg. Seit 1894 lebte von Geymüller in Baden-Baden. Seine Freundschaft mit Burckhardt, durch Lübke vermittelt, gehört zu den seltenen Begegnungen großer Menschen, die die geistige Form ihrer Zeit mitbestimmen. Vgl. Jacob Burckhardts Briefwechsel mit Hch. v. Geymüller, München 1914. Über v. Geymüllers wissenschaftliche Arbeiten orientiert die Bibliographie von Paul Tiocca, die dem posthumen Buch Geymüllers, Architektur und Religion, Basel 1911, beigegeben ist.

Zu
S. 110